

W. P. LITVINOW

DER MODUS RELATIVUS BALTISCHER SPRACHEN AUS TYPOLOGISCHER SICHT

Der Ausdruck „Modus relativus“ ist allem Anschein nach durch die lettische Grammatik J. Endzelins¹ in den allgemeinen Usus der baltischen Grammatiken gekommen. Dadurch wird erstens suggeriert, daß die prädikativ gebrauchten Partizipien, soweit sie auf die Außenquelle der Information verweisen, als ein besonderer Modus neben Indikativ und Konjunktiv betrachtet werden, und zweitens, daß dessen Bedeutung nur sehr allgemein, vielleicht nicht näher definierbar ist als mit diesem zu nichts verpflichtenden Wort „relativus“.

Beides hat nun seine guten Gründe, die wir hier mit bekannten Gegen Gründen zusammen anführen wollen.

Es handelt sich also um folgende grammatische Erscheinung. Das Lettische besitzt neben den indikativischen Präsensformen *viņš, viņa māc-a* (*es māc-u, tu māc-i*) die Form *viņš (es, tu) māc-ot*, eigentlich ein prädikativ gebrauchtes Partizip, aber ohne nominale Kongruenz nach Genus und Numerus **mācots, *mācota* usw. Das Litauische besitzt neben den indikativischen Präsensformen *jis, ji dirb-a* (*āš dirb-u, tū dirb-i*) die Formen *jis dirb-ęs, ji dirb-usi, jiė dirb-ę*, hier das prädikativ gebrauchte Partizip mit natürlicher nominaler Kongruenz. Das sind in beiden Fällen aktivische Partizipien der Vorzeitigkeit, typologisch gehören diese Formen also in die Sphäre des analytischen Perfekts (mit weggelassenem Hilfsverb), und sie bezeichnen in beiden Sprachen einen Vorgang, der nicht dem konkreten Erfahrungsbereich des Sprechenden angehört, sondern z. B. aus fremder Erfahrung übernommen ist. Im Litauischen kann auch das passivische Vorzeitigkeitspartizip in ähnlichem Sinne gebraucht werden, wenn auch selten genug: *Iė žmogaūs čia važiuota*, wörtlich „Und eines Mannes ist hier gegangen worden“, beispielsweise wenn es aus den Spuren erschlossen wird².

Der Umkreis der Bedeutungen schließt indirekte Rede (Er sagte, hier *sei* einer dahergekommen), Inferenz (Hier *muß* einer dahergekommen sein), fremde Erfahrung (Hier *soll* einer dahergekommen sein) ein, alles Bedeutungen, die, wenigstens vom

¹ Endzelin J. Lettische Grammatik. Riga, 1922. S. 757–760.

² Otrębski J. Gramatyka języka litewskiego. Nauka o formach. Warszawa, 1956. T. 3. P. 235.

Deutschen aus gesehen, als modale Bedeutungen einzustufen sind. Aber mit „Modus“ ist doch wohl eine kategoriale Erscheinung gemeint, und die Zugehörigkeit der angeführten baltischen Gebilde zum Paradigma des Verbs kann angezweifelt werden: das sind keine finiten Formen, genau gesehen, sondern bestimmte Gebrauchsweisen der Partizipien³, „Gebrauch von Partizipialformen anstatt finiter Formen in indirekter Rede“⁴. Andererseits ist die Opposition von direkt und indirekt bezeugten Vorgängen durchaus systematisch durchgeführt in verschiedenen Zeiten, Aspekten und Genera verbi⁵, und die meisten Baltisten neigen dazu, den Modus relativus als Modus anzuerkennen.

Als Modus muß er aber allen anderen Modi einschl. Imperativ entgegengesetzt werden⁶. Bei R. Jakobson⁷ ist er als „Evidential“ (A. K. Žolkovski übersetzt es mit russ. „zasvidetel ‘stvovannost’“) anders bestimmt als „Status“ (affirmativ – assertiv – interrogativ – negativ) und anders als „Modus“. Bei W. Foley und R. Van Valin⁸ ist das „Evidential“ in der Reihenfolge der semantischen Operatoren von dem Modus durch den Tempusoperator getrennt, so daß seine Vereinigung mit dem Modus unter Ausschluß des Tempus theoretisch unhaltbar wäre. V. Friedman⁹ aber vereinigt es mit dem „Status“, in dem die Opposition „Negativ – Assertiv“ usw. mit dem Jakobsonschen „Modus“ in eins gefaßt ist. Der begrifflichterminologische Pluralismus erklärt sich aus der Vielheit von Grammatikkonzeptionen und gestattet keine Synthese dieses Wissens. Der adäquate Ausgangspunkt muß in unserem Fall also nicht gefunden, sondern erarbeitet werden.

Was die Bezeichnung „relativus“ angeht, so wird damit J. Endzelin (und die ihm hierin folgenden Baltisten) insoweit dem Gegenstand gerecht, als nicht auf absolut behauptete Wirklichkeit referiert wird, sondern auf eine irgendwie relativierte. Folgendes kann damit bezeichnet werden:

- 1) wiedergegebene fremde Rede („indirekte Rede“);

³ Stang Chr. S. Das slavische und baltische Verbum. Oslo, 1943. S. 243; Мустейкис К. Сопоставительная морфология русского и литовского языков. Вильнюс, 1972. С. 184.

⁴ Stang Chr. S. Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen. Oslo; Bergen; Tromsø, 1966. S. 422.

⁵ Грамматика литовского языка. Вильнюс, 1985. С. 232–233.

⁶ ebd. S. 222.

⁷ Яковсон Р. О. Шифтеры, глагольные категории и русский глагол // Принципы типологического анализа языков различного строя / Сост. О. Г. Ревзина. М., 1972. С. 101.

⁸ Foley W. A., Van Valin jr. R. D. Functional Syntax and Universal Grammar. Cambridge, 1984. P. 224.

⁹ Friedman V. Towards a typology of status: Georgian and Other Non-Slavic languages of the Soviet Union // The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels. Including Papers on the Non-Slavic Languages of the USSR. Chicago, 1979. P. 339–350.

- 2) Mitteilung auf Grund fremder Erfahrung („indirekte Erlebnisform“¹⁰);
- 3) unsichere Mitteilung (meistens unter Implikation, daß die Unsicherheit durch Erfahrungsquelle bedingt ist);
- 4) Behauptung eines Vorgangs, der aus dem resultativen Tatbestand erschlossen ist („Inferentiv“);
- 5) unerwartet festgestellte und bestaunte Sachlage („Admirativ“, „mënyrë habitore“ in der albanischen Grammatiktradition, d. h. „Modus des Erstaunens“)¹¹.

Alle diese Funktionen können auf eine gemeinsame logische Basis zurückgeführt werden, d. h. mit anderen Worten: eine logisch-semantische Interpretation kann Verschiedenes so zusammenfassen, daß die gemeinsame Form des Modus relativus als semantisch gerechtfertigt erscheint. Sobald wir uns jedoch nach typologischen Präzedenzfällen umsehen, stutzen wir. Es zeigt sich, daß typologisch verwandte oder typologisch vergleichbare Sprachen für diese Serie der Gebrauchsfälle mindestens zwei prinzipiell verschiedene Formgebilde benötigen; vor allem werden indirekte Rede und indirektes Erlebnis verschieden realisiert¹², während deren kategoriale Vereinigung nur in einem ganz andersartigen typologischen Areal registriert wird. Diese Beziehungen sind nun zu zeigen.

Die indirekte Rede mit kategorialem Moduszeichen im Verb ist z. B. in Europa verbreitet; germanische und romanische Sprachen liefern genug Zeugnisse dafür. Im heutigen Deutsch ist das Formenpaar des Konjunktivs, bestehend aus einer präsentischen und einer präteritalen Form, der modal-kategoriale Ausdruck der indirekten Rede: *Er sagte, er wisse / wüßte das; Er sagte, er habe / hätte das gewußt; Er sagte, er werde / würde das rechtzeitig wissen*¹³. Die indirekte Erlebnisform ist z. B. in Asien sehr verbreitet, und sie ist fast sicher überall Neubildung auf der Grundlage des Perfekts; wir verweisen auf E. A. Grunina, die es für die Türksprachen zeigt¹⁴. Weder indirekte Erlebnisform noch Admirativ entstehen auf der Grundlage des indoeuropäischen Konjunktivs; das Deutsche kennt zwar eine imperzeptive Moda-

¹⁰ Haarmann H. Die indirekte Erlebnisform als grammatische Kategorie. Eine eurasische Isoglosse. Wiesbaden, 1970.

¹¹ Об употреблении МР см.: Грам. лит. яз. С. 234; Груздева С. И. Способы передачи чужой речи и неполной достоверности в литовском языке // Вестник ЛГУ. 1958. 20. С. 119–130.

¹² Vgl. Маслов Ю. С. Очерк болгарской грамматики. М., 1956. С. 249; Демина Е. И. Пересказывательные формы в современном болгарском литературном языке // Вопросы грамматики болгарского литературного языка. М., 1959. С. 347; Haarmann H. Op. cit. S. 23.

¹³ Vgl. z.B. Moskalskaja O. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Moskau, 1971. S. 136–140.

¹⁴ Грунина Э. А. К истории семантического развития перфекта на *-miş* // Советская тюркология. 1976. № 1. С. 12–26.

lität, aber sie wird mit Modalverben *sollen* und *wollen* realisiert! Umgekehrt entwickelt sich das Perfekt nicht zum Ausdrucksmittel der indirekten Rede, von baltischen Verhältnissen einmal abgesehen.

Tatsächlich müssen wir uns eine ganz unterschiedliche verbale Morphologie vorstellen, damit indirekte Rede und indirekte Erlebnisform als ein kategoriales Phänomen auftreten. Denken wir uns eine Sprache, in der die Quelle der mitgeteilten Information die Grundkategorie des Verbs ist; alle anderen Kategorien sollen in ihrem Skopus untergebracht sein. Das ist genau der Fall, von dem W. Foley und R. Van Valin ausgehen¹⁵; sie verwenden dabei ihre Kenntnis der amerindischen Sprachen. Die übergreifende Kategorie des „Evidentials“ ist u. a. auf glanzvolle Weise für die Tuyuca-Sprache Kolumbiens von J. Barnes¹⁶ beschrieben. Je nachdem, ob der Vorgang bzw. die Sachlage a) selbst gesehen, b) selbst gehört, nicht gesehen, c) aus indirekten Zeugnissen erschlossen, d) von anderen Leuten erfahren ist, erscheint das finite Verb mit jeweils einem anderen Formans, und das ist die allererste Entscheidung, die in bezug auf die Verbform getroffen wird. Da ein fremdes Erlebnis durch fremden Bericht zugänglich wird, ergeben beide „Fremdheiten“ mit zwingender Logik ein Grammem, sind eine Bedeutung.

Die baltischen Sprachen scheinen dieselbe Logik grammatisiert zu haben, obwohl im eurasischen Areal keine strukturellen Voraussetzungen dieses Typs vorhanden sind bzw. waren. Aber genauso verfahren auch das Estnische und das Livische (also die balto-finnischen Sprachen), und das läßt zunächst an den Faktor des Sprachbundes denken. Doch der Sprachbund kann erklären, warum gerade diese vier Sprachen einheitlich verfahren, nicht jedoch, warum das Verfahren so ist, wie es ist, nämlich im Grunde „amerindisch“. Ein Vergleich des Modus relativus mit der indirekten Rede z. B. des Deutschen wäre dadurch vor Schwierigkeiten gestellt, die ohne typologisches Hintergrundwissen kaum zu überwinden sind. Daraus erklärt sich manche charakteristische Unstimmigkeit in der Dissertation von V. Bisenieks¹⁷.

Mit anderen Worten, was vom Baltischen aus natürlich erscheint, erscheint widernatürlich in typologischer Sicht und verlangt eine typologische Behandlung, bei der die „Anomalie“ theoretisch aufgehoben wird. Das, wonach wir fragen, soll mit einem Beispiel aus A. Senns litauischer Grammatik veranschaulicht werden¹⁸:

¹⁵ Foley W. A., Van Valin jr. R. D. Loc. cit.

¹⁶ Barnes J. Evidentials in the Tuyuca verb // Intern. Journal of American Linguistics. 1984. Vol. 50, N 3. P. 255–271.

¹⁷ Бисениек В. Модальность косвенной речи в латышском и немецком языках: Автореф. дис. ... канд. филол. наук. Рига, 1959.

¹⁸ Senn A. Handbuch der litauischen Sprache. Bd. 1. Grammatik. Heidelberg, 1966. S. 371.

„DIREKTE REDE“

Litauisch

Genỹs kláusė kiškį: „Kodėl tu tóks nuliũdęs?“ Kiškis atsáke: „Kur aš nebũsiu nuliũdęs! Manėš niėkas nebijo, o aš turiũ visũ bijóti. Einũ iř prisigirdysiu“

Deutsch

Der Specht fragte den Hasen: „Warum bist du so traurig?“ Der Hase antwortete: „Warum soll ich nicht traurig sein! Mich fürchtet niemand, und ich muß alle fürchten. Ich gehe und werde mich ertränken“

„INDIREKTE REDE“

Genỹs kiškį kláusėš: kodėl jis ėsas tóks nuliũdęs? Kiškis atsákeš: kur jis nebũsiaš nuliũdęs – jũ niėkas nebijaš, o jis turiš visũ bijóti. Eišiaš iř prisigirdysiaš.

Der Specht soll den Hasen gefragt haben, warum er so traurig sei. Der Hase soll geantwortet haben, wie er denn nicht traurig sein solle. Ihn fürchte niemand, und er müsse alle fürchten. Er gehe sich jetzt ertränken.

Die Formenkorrelation ist wie folgt:

„DIREKTE REDE“

kláusė Ind.
ø – nuliũdęs Ind.
atsáke Ind.
nebũsiu nuliũdęs Ind.

nebijo Ind.
turiũ bijóti turiũ + Inf.
einũ, prisigirdysiu Ind.

fragte Ind.
bist traurig Ind.
antwortete Ind.
soll nicht traurig sein
soll + Inf. (Ind.)
fürchtet (niemand) Ind.
muß fürchten *muß + Inf.*
gehe, werde (mich) ertränken Ind.

„INDIREKTE REDE“

kláusėš Mod. rel.

ėsas nuliũdęs Mod. rel.
atsákeš Mod. rel.

nebũsiaš nuliũdęs Mod. rel.

nebijaš Mod. rel.
turiš bijóti Mod. rel.
eišiaš, prisigirdysiaš Mod. rel.

soll gefragt haben
soll + Inf. (Ind.)
traurig sei Konj. (ind. Rede)
soll geantwortet haben
soll + Inf. (Ind.)
(nicht) traurig sein solle
soll + Inf. (Ind.)
fürchte (niemand) Konj.
müsse fürchten Konj.
gehe, werde (sich) ertränken Konj.

Der Modus relativus deckt also gleicherweise im Litauischen die fremde Erfahrungsquelle (hier im Märchen) und die indirekte Rede, während im Deutschen für das erstere *sollen* + Inf., für das letztere der Konjunktiv steht.

Wir fragen zuerst, welche semantische Eigenschaft dem baltischen Modus relativus auf typologisch natürliche Weise zukommt. Wenn es stimmt, daß grammatische Formen des Verbs, die gemäß dem indoeuropäischen Etalon den Namen „Perfekt“ verdienen, unter gewissen Bedingungen eine semantische Verschiebung zum Imperzeptiv (d. h. dem „indirekten Erlebnis“) erfahren, dann wäre diese Bedeutung als die wichtigste für den Modus relativus anzunehmen, der ja ganz offensichtlich auf das analytische Perfekt zurückgeht. Freilich ist diese Evolution des Perfekts vor allem in den agglutinierenden Sprachen Asiens verbreitet, aber flektierende Sprachen indoeuropäischen Ursprungs können diese Evolution nachvollziehen, vgl. für das Tadschikische die Materialien bei V. S. Rastorgujewa¹⁹, für das Armenische bei I. I. Schilakadse²⁰, für das Albanische bei A. P. Sytow²¹, für das Bulgarische bei Je. I. Demina²² und I. Kuzarow²³. Wir stimmen mit V. Ambrazas²⁴ darin überein, daß die balkanische Parallele für das Verständnis des baltischen Phänomens besonders aufschlußreich ist. Prof. Ambrazas' wichtige Beobachtung ist weiterhin, daß der Imperzeptiv indoeuropäischer Sprachen immer in Nachbarschaft agglutinierender Sprachen vorkommt. Gleichzeitig muß aber betont werden, daß beweiskräftige Fakten einer Entlehnung dieses semantischen Musters durch Sprachkontakte nie erbracht wurden. Wir nehmen also induzierenden Einfluß agglutinierender Sprachen als sicher an, fragen jedoch weiter, welche innersprachliche Faktoren diese Evolution des Perfekts im Bulgarischen, im Tadschikischen, im Lettischen ermöglicht haben.

¹⁹ Расторгуева В. С. К вопросу о неочевидных или повествовательных формах таджикского глагола. Сталинабад, 1953. С. 27.

²⁰ Schilakadse I. I. Die Konjugationskategorien der neuarmenischen Sprache // Fragen von Sprache und Stil. II. Jerewan, 1964. S. 155–281(-290) (armenisch).

²¹ Сытов А. П. Категория адмиратива в албанском языке и ее балканские соответствия // Проблемы синтаксиса языков балканского ареала. Л., 1979. С. 90–124.

²² Демина Е. И. Цит. соч. С. 313–378.

²³ Куцаров И. Преизказването в българския език. София, 1984.

²⁴ Ambrazas V. Netiesioginės nuosakos (modus relativus) paplitimas ir kilmės problema // Lietuvių kalbotyros klausimai. XVII. Lietuvių arealinės lingvistikos klausimai. V., 1977. P. 7–52 (-54); Амбразас В. Некоторые следы балто-финских контактов в синтаксисе балтийских языков // Проблемы этногенеза и этнической истории балтов. Вильнюс, 1985. С. 188–196.

Ich habe²⁵, einer Hypothese A. W. Desnizkajas²⁶ folgend, behauptet, daß dieses Schicksal des Perfekts mit der Nachstellung des Hilfsverbs (des Hilfsmorphems) zusammenhängt; diese „subjektive“ Elementenfolge vom Betonten zum Unbetonten hin ergibt die emphatische Voraussetzung der Modalisierung. Das Perfekt hat ursprünglich doppelten Zeitbezug: sein lexikalischer Stamm weist auf einen Vorgang, der als vergangen, aufgehoben zu denken ist, seine grammatische Form weist auf einen Zustand als Resultat jenes Vorgangs, und der Zustand ist dabei als aktuell, gegeben zu denken. Dieser Widerspruch bedingt die semantische Instabilität des Perfekts und den Grund einer notwendigen Evolution²⁷. Die modale Evolution ereignet sich, wenn auf dem Pol des Aktuellen der objektive Zustand des Gegenstands durch den subjektiven Zustand, die Einstellung des Sprechenden substituiert wird. Das ist schon im Falle des Inferentivs leicht zu erkennen: Es hat (wohl) geregnet, denn die Bäume sind naß. „Denn“ begründet hier nicht die Nässe der Bäume, sondern meine Mitteilung darüber, und die Gegenwartsform *hat* im Perfekt bezieht sich entsprechend auf die Nässe der Bäume und auf meine modale Intention. Die Abschwächung des gegenständlichen Bezugs des Gegenwartselements im Perfekt bei Bewahrung des modal-intentionalen Bezugs erfolgt auf natürliche Weise bei der Abschwächung des Hilfsverbs in der kommunikativen Perspektive durch Nachstellung und Weglassung.

Die baltischen Partizipien, die heute als Modus relativus auftreten, sind historisch mit dem balto-slawischen Typ des Perfekts verbunden. Den Modus relativus verzeichnen wir in der ganzen schriftlich bezeugten Geschichte der zwei baltischen Sprachen; wenn unsere Hypothese aufrechterhalten werden soll, müssen wir also für eine Zeit vor dem Beginn der Schriftgeschichte annehmen, daß neben der Wortfolge *esù/yrà dirbęs* auch die Folge *dirbęs esù/yrà* unter Emphase möglich war. Diese Annahme dürfte im Lichte unserer Kenntnis des Balto-Slawischen kaum fehlgehen. Die Emphase brachte das Hilfsverb zum Verschwinden, was wiederum im Lichte balkanischer Parallelen natürlich erscheint.

Es sind also die Bedeutungen des Inferentivs und des Imperzeptivs („indirektes Erlebnis“), die im baltischen Modus relativus typologisch natürlich sind. Der admirative Gebrauch wie *Jis atsigręžęs žiūri – stovįs velnias* „Er blickte sich um – /sie-

²⁵ Литвинов В. П. Типологический метод в лингвистической семантике. Ростов н/Д, 1986. Гл. 3.

²⁶ Десницкая А. В. О морфологической структуре албанского языка // ВЯ. 1958. № 5. С. 11–23.

²⁷ Литвинов В. П. Движение теоретического понятия (на материале „перфекта“) // Философские и методологические проблемы языкознания и литературоведения. Новосибирск, 1984. С. 176–185.

he!/²⁸ da steht der Teufel“ geht typologisch regelmäßig mit dem Imperzeptiv zusammen; im Albanischen ist er sogar die wichtigste Gebrauchsweise der betreffenden Form. Typologisch widernatürlich ist jedoch die Beteiligung des Modus relativus am Ausdruck der indirekten Rede, so natürlich sie auch für den gesunden Menschenverstand scheinen mag. Diese Ausweitung der Gebrauchssphäre des Imperzeptivs im Baltischen kann nach unseren Überlegungen nicht aus immanenten Eigenschaften der Perfektevolution verstanden werden, und das Gleiche gilt auch für balto-finnische Sprachen.

Wir stehen vor zwei weiteren Fragen, vor denen die strikt typologische Argumentationsweise versagt: 1. Weshalb entwickeln nicht alle europäischen Sprachen, die die Nachstellung des Hilfselements im Perfekt gestatten, einen Imperzeptiv? 2. Weshalb haben die betreffenden vier Sprachen ihren Imperzeptiv zum Modus relativus erweitert, d. h. die indirekte Rede als zusätzliche Möglichkeit des Imperzeptivs entwickelt? Die Antwort auf beide Fragen gibt die Arealforschung.

Wir erwähnten schon Prof. Ambrazas' wichtige Beobachtung, daß unter den i.-e. Sprachen nur solche einen Imperzeptiv entwickeln, die einen Kontakt zu agglutinierenden Sprachen pflegen oder gepflegt haben. Strukturell-semantische Eigenschaften des Perfekts bereiten eine Möglichkeit des Übergangs zum Imperzeptiv vor, aber der wirkliche Übergang scheint einen Anstoß durch die Verschiebung der Sprechgewohnheiten unter den Bilingualen zur Voraussetzung zu haben (während im agglutinierenden Typ die Evolution von selbst in dieser Richtung geht). Die Nachbarschaft finno-ugrischer Sprachen hatte also für das Litauische und das Lettische dieselbe Relevanz wie die Nachbarschaft des Türkischen für die Balkansprachen. Es wäre aber zu willkürlich interpretiert, wenn diese Vorgänge als semantische Entlehnung aus agglutinierenden Sprachen betrachtet würden.

Auf der anderen Seite sind die Kontakte mit dem Deutschen zu berücksichtigen, wo gegenüber dem Baltischen die indoeuropäische Kategorie des Optativs und der indirekten Rede voll lebendig war. Wiederum kann eine Verschiebung der Sprechgewohnheiten unter den Bilingualen angenommen werden, wobei das semantische Muster der wiedergegebenen fremden Rede die passendste baltische Form zu ihrem Ausdruck suchte und die Form des Imperzeptivs fand, als die logisch mögliche (vgl. die Logik des Evidentials in den amerindischen Sprachen). Was dem Sprachgesetz an sich nicht gegeben ist, kann durch Sprachkontakt zustandekommen; der Kontakt setzt das immanente Gesetz außer Kraft. Es wäre gleichzeitig zu fragen, ob der besondere imperzeptive Gebrauch der Modalverben *sollen* und *wollen* im Deutschen nicht auf ähnliche Weise von baltischer Seite durch das zweisprachige Milieu hindurch induziert ist.

²⁸ Грам. лит. яз. С. 234.

Wir betonen aber die Relevanz von beiden Kontaktrichtungen für das Zustandekommen der semantischen Spezifik des Modus relativus. Der Faktor der finnisch-ugrischen Nachbarschaft konnte die Entwicklung des Imperzeptivs in Bewegung bringen, aber nicht die Einbeziehung der indirekten Rede bewirken. Die indirekte Rede in dieser besonderen Form des Perfekts ist aber nur denkbar, nachdem das Perfekt bereits zum Imperzeptiv geworden ist und in dieser Eigenschaft im Kontaktgebiet Einflüsse erfährt. Im südlichen Teil litauischer Mundarten ist ja der Modus relativus nicht ausgebildet²⁹, und auch im Preußischen ist er nicht belegt; die indirekte (fremde) Rede erscheint in bekannten preußischen Texten im Indikativ³⁰; das können Idiome sein, auf die sich der finnisch-ugrische Kontakt nicht ausstreckte.

Eine theoretische Erklärung der besonderen Eigenschaften des Modus relativus im Baltischen verlangt also einen doppelten linguistischen Apparat, in dem typologisches und areallinguistisches Herangehen gekoppelt sind. Es ist auch kein Zufall, daß V. Ambrazas, der, im Unterschied zu unserem Ansatz, vom sprachgeographischen Standpunkt dieses Problem anging, seinerseits nach typologischen Zeugnissen für seine Deutungen suchte. Der verschiedene Ansatz aber führt in beiden Fällen zu verschiedenen Ergebnissen.

V. Ambrazas interpretiert den Modus relativus als ein Schicksal von Partizipialkonstruktionen in der Syntax und zieht Parallelen u. a. mit germanischen und slawischen Sprachen. Die Vereinigung von Modalbedeutungen im Modus relativus ist für ihn (mit Recht) unproblematisch, weil typologische Zeugnisse nur in dem Umfang herangezogen werden, der für die Arealanalyse relevant ist. Für unseren Ansatz sind gerade die semantischen Eigenschaften des Modus relativus von entscheidender Bedeutung, weil sie einen typologischen Präzedenzfall liefern. Germanische und slawische Sprachen werden hier in dem Aspekt, unter dem sie für V. Ambrazas interessant waren, einfach ausgeklammert. (Wir könnten von unserem Standpunkt aus nur fragen, wieso das früh-russische Perfekt, in dem die Nachstellung des Hilfsverbs normal war, keinen Imperzeptiv entwickelte.)

V. Ambrazas macht darauf aufmerksam, daß der Modus relativus neben dem Lettischen in eben den litauischen Dialekten aktiv ist, in denen überhaupt verschiedene Partizipialkonstruktionen verstärkt gebraucht werden, d. h. im Žemaitischen und im Südaukštaitischen. Aber gerade dort, heißt es bei ihm weiter, sind auch periphrastische Verbformen besonders lebendig. Diese Fakten können, so interpretiert, nahtlos in unsere Deutung aufgenommen werden.

Wir haben die ganze Problematik bis zu diesem Punkt als Problematik der *-es*, *-usi*, *-ę*-Formen behandelt und die MR-Formen in Präsens und Futurum (für die

²⁹ Ambrazas V. *Netiesioginės nuosakos...*

³⁰ Endzelin J. *Altpreussische Grammatik*. Riga, 1944. S. 161.

auch das Lettische seine Entsprechungen hat) zurückgestellt. Sicher bilden sie ein Problem und einen Prüfstein für unsere typologische Deutung, während die Arealforschung sie als natürliche registriert. Sie sind nicht perfektisch in ihrem Ursprung. Die für uns passende Interpretation ist diese: Nachdem das Perfekt, imperzeptivisch umgedeutet, auch noch zum Ausdruck der indirekten Rede geworden ist, muß es das temporale Paradigma voll ausbilden, und andere syntaktisch zulässige Partizipien werden in das MR-System aufgenommen. Wir sind uns darüber im klaren, daß der Anteil des Hypothetischen in unserer Theorie hoch ist und daß zusätzliche Forschung notwendig ist, um sie zu prüfen. Es geht aber schließlich nicht darum, ob der Arealforscher oder der Typologe die Wahrheit sagt, sondern darum, die betreffende Erscheinung auf verschiedene Weise verständlich zu machen.

Der Typologe ist darum bemüht, Erscheinungen auf Wesenheiten zurückzuführen unter gleichzeitiger Aufspaltung der Wesenheit in Realisationstypen. Diese Arbeit steht im Dienst von erklärenden Theorien der Sprache überhaupt. Ihre konkret angewendete Methode stößt jedoch früher oder später an eine Grenze, wo gewisse Eigenschaften der Sprache nicht mehr wesenstypologisch bestimmt werden können und der Übergriff auf andere Phänomene (z. B. Phänomene der Sprachkontakte) notwendig wird.

«ОТНОСИТЕЛЬНОЕ НАКЛОНЕНИЕ» БАЛТИЙСКИХ ЯЗЫКОВ В ТИПОЛОГИЧЕСКОМ АСПЕКТЕ

Резюме

„Относительное наклонение“ литовского и латышского языков принадлежит тому специфическому классу языковых явлений, которые требуют в теории комплексной интерпретации с помощью двойного лингвистического аппарата. Типологическая возможность перехода перфекта в заглазное наклонение при эмфатической постпозиции вспомогательного глагола или его опущении реализуется при индуцирующем влиянии со стороны агглютинирующих языков (финские); расширение этой модальности за счет косвенной речи возможно при контакте с языками, сохранившими грамматическую модальность косвенной речи (немецкий). „Относительное наклонение“ в его семантической специфике трактуется как результат встречи факторов типологических закономерностей и ареальной индукции.